

Trump ist zurück: Warum das auch Freiburg betrifft

Unerwartet klar und schnell war das Ergebnis da: Donald Trump wird noch einmal vier Jahre die USA regieren. Im Interview sagt der Freiburger Uni-Professor Siegfried Weichlein, wie es so weit kam und was sich jetzt für die Schweiz verändern wird. **Seite 3, 24 bis 27**



Donald Trump zieht wieder ins Weisse Haus ein. Die Entscheidung war alles andere als knapp.

Bild: Keystone

Eine unerwartet klare Wahl mit Auswirkungen für Europa und die Schweiz

Donald Trump wird der 47. Präsident der USA. Warum fiel die Wahl so klar aus, und was ist aus europäischer und Schweizer Sicht in weiteren vier Jahren Trump zu erwarten? Und: Warum muss uns die US-Politik in Freiburg überhaupt interessieren?

Valentin Brügger

Freiburg Anders als vor vier Jahren, als sich das Warten auf ein gültiges Endresultat über Tage hinzog, war das Rennen dieses Mal nach relativ kurzer Zeit gelaufen. Keine sprunghaften Richtungswechsel und keine ultraknappen Vorsprünge von wenigen Tausend Stimmen. Die Zeichen deuteten auf einen Sieg Trumps hin, seitdem die ersten Bezirke ausgezählt waren – sprich, lange Gesichter bei den demokratischen Wählerinnen und Wählern, Jubel bei der Trump-Anhängerschaft.

Siegfried Weichlein ist Professor für Zeitgeschichte an der Universität Freiburg und hat die US-Präsidentschaftswahl mitverfolgt.

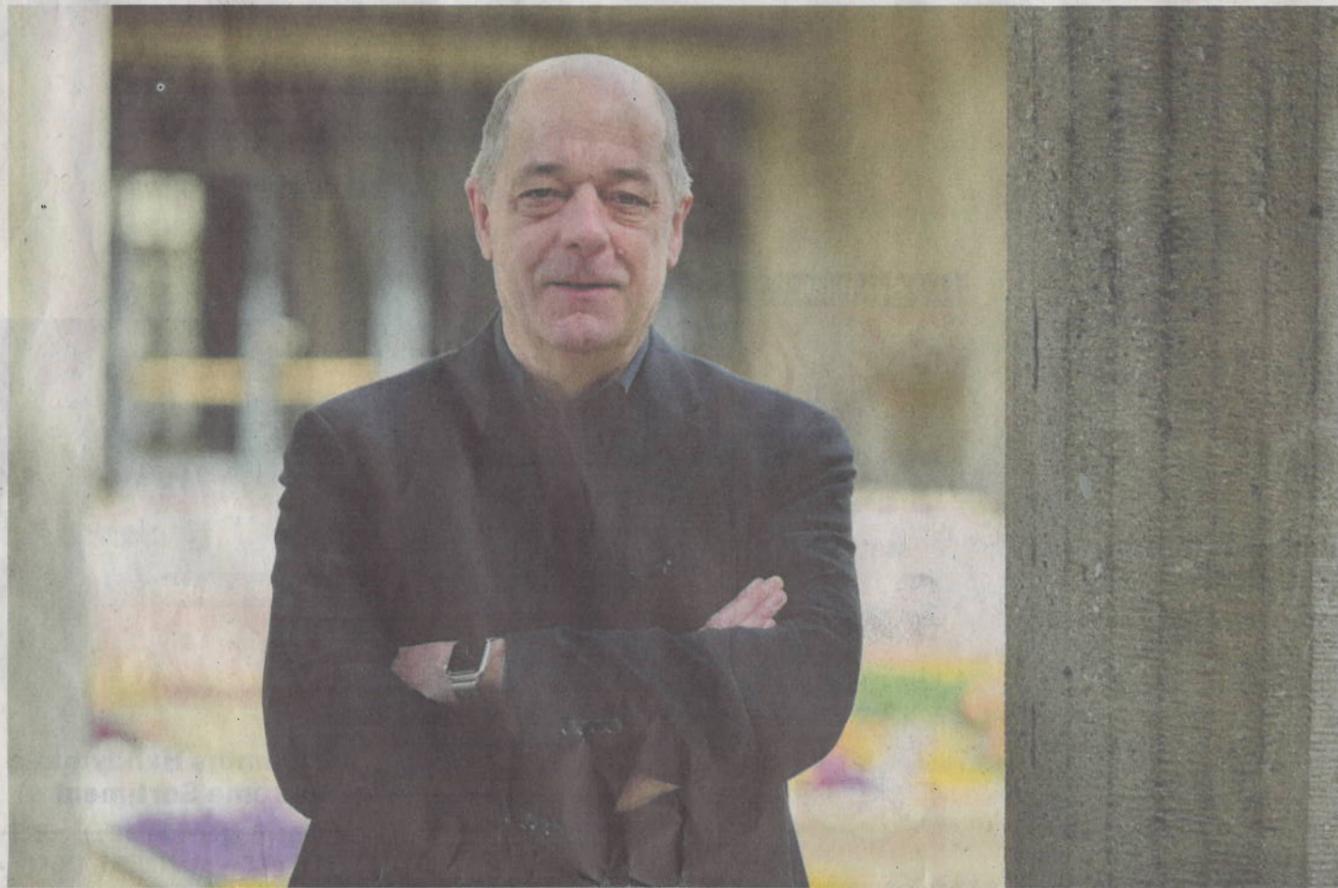
Siegfried Weichlein, wie überraschend ist für Sie das doch klare Wahlergebnis zugunsten von Donald Trump?

Erste Analysen zeigen, dass Trump von bestimmten Wählergruppen, wie etwa Migrantinnen und Migranten, die in diesem Jahr zum ersten Mal an die Urne gingen, eine überraschend grosse Unterstützung erhalten hat. Viele Beobachter sind davon ausgegangen, ich gehöre da auch dazu, dass diese Menschen – die erst vor einigen Jahren in die USA gekommen sind, sich etabliert haben, die Staatsbürgerschaft erhalten haben, wahlberechtigt sind und sich registriert haben – nicht vergessen, wie das Schicksal der Migranten ist, die über die Grenze kommen, und deswegen Solidarität mit anderen Migranten zeigen. Tatsächlich zeigt sich aber, dass diese Solidarität nicht mehr greift, sobald diese Menschen sich eingerichtet haben, eine Wohnung und einen Beruf haben. Und das überrascht.

Welche Rolle spielte das Geschlecht bei dieser Wahl?

Der betont auf Männlichkeit setzende Wahlkampf von Donald Trump ist offensichtlich erfolgreich gewesen. In den letzten Wochen ist die Gender-Linie besonders stark politisiert worden, und Donald Trump hat bei Männern und eben auch bei nicht weissen Männern mehr Stimmen geholt als umgekehrt Kamala Harris bei Frauen, die sie insbesondere mit ihrer Haltung zum Thema Abtreibung abholen wollte. Aber die Mobilisierung ist hier offensichtlich stärker auf der Seite von Trump gewesen. Interessant ist auch, dass nicht immer die Positionen der Kandidierenden zu bestimmten Themen entscheidend waren. In Montana wurde Trump beispielsweise zwar klar gewählt, die Mehrheit stimmte aber für das Recht auf Abtreibung. Das ist eine überraschende Beobachtung.

Waren nicht vor allem auch wirtschaftliche Aspekte entscheidend, weshalb Wähler-



Siegfried Weichlein ist ordentlicher Professor für Europäische und Schweizerische Zeitgeschichte an der Universität Freiburg. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören auch transatlantische Beziehungen und Demokratie.

Archivbild: Charles Ellena

innen und Wähler ihre Stimme Trump gegeben haben?

Sicher, aber die wirtschaftliche Lage in den Vereinigten Staaten ist ja nicht so schlecht, dass dies sozusagen zwingend wäre. Was wichtig ist, ist, dass sich die industrielle Entwicklung und das wirtschaftliche Wachstum ungleich verteilt haben. Das bedeutet, dass Stadt und Land wieder gegeneinander gestellt werden. Das zeigt sich besonders in den sogenannten Rust Belt States. Dort sehen wir, dass viele ländliche Männer für Trump gestimmt haben und dadurch die Stimmen von Kamala Harris bei städtischen und vorstädtischen Frauen ausgeglichen wurden.

Sowohl Trump als auch Harris haben in ihrem Wahlkampf so stark wie noch nie auf die sozialen Medien gesetzt.

Welchen Einfluss hatte das auf das Wahlergebnis?

Die sozialen Medien haben eine erhebliche Rolle bei der Mobilisierung bestimmter Wählergruppen gespielt. Dies betrifft insbesondere junge, internet- und technologieaffine Gruppen, die auch überproportional stark für Trump gestimmt haben. Es ist nicht nur so, dass nicht weisse Männer für ihn gestimmt haben, sondern eben auch überproportional junge Männer. Und junge Männer erreichte Trump über diese Kanäle. Social Media – egal welche Plattformen man nutzt – haben keinen Filter. Sie erreichen unmittelbar ihre Zielgruppe. Wenn eine Redaktion dazwischengeschaltet ist, kann nicht jeder irgendetwas behaupten. Der Rückgang der Konsultation von klassischen Medien zeigt sich insbesondere bei jun-

«In Montana wurde Trump zwar klar gewählt, die Mehrheit stimmte aber für das Recht auf Abtreibung. Das ist eine überraschende Beobachtung.»

gen Leuten, die ihren Informationsbedarf vorwiegend häppchenweise im Internet decken – über schnelle Informationen, Schlagzeilen und auch über Bilder, die sie über Tiktok und andere Social-Media-Plattformen erhalten. Und das hat seine Wirkung.

Bemerken Sie punkto Wichtigkeit auch einen Wandel von klassischen Medien hin zu sozialen Medien? Was für einen Einfluss hat dies auf zukünftige Kommunikationsstrategien zwischen Politik und Bevölkerung?

Die klassischen Medien stehen unter Druck. Man darf jedoch nicht davon ausgehen, dass die klassischen Medien einfach so bleiben, wie sie vor 20, vor 40 oder 50 Jahren waren, sondern sie verändern sich ebenfalls. Radio Freiburg und die Freibur-



Donald Trump wird der 47. Präsident der USA.

Bild: Keystone

ger Nachrichten haben ja auch einen Internetauftritt und eine Plattform, über die sie das Publikum erreichen. Dasselbe gilt für die «New York Times», die NZZ und die «Süddeutsche Zeitung», deren Internetangebote ebenfalls massiv gewachsen sind. Die klassischen Medien haben also nachgerüstet, müssen aber teilweise noch die richtigen Kommunikationsstrategien finden.

Trump hat im Wahlkampf betont, dass er mit nötiger Härte regieren werde. Am ersten Tag im Amt wolle er sogar als Diktator herrschen. Wie ernst muss man das nehmen?

Man muss es wahrscheinlich, wie so oft, bei ihm nicht wörtlich nehmen, aber sehr wohl ernst. Wenn es zutrifft, dass die Republikaner auch die Mehrheit im

Senat haben, dann hat er sehr wahrscheinlich freie Hand in den Besetzungen, wo ja der Senat zustimmungspflichtig ist. Und man darf nicht vergessen: Es ist seine zweite Amtszeit, er kann nicht wiedergewählt werden. Er braucht jetzt keine Rücksichten mehr zu nehmen. Das war in der ersten Amtszeit anders. Da hat er noch auf die zweite Amtszeit geschaut. Jetzt bestehen für ihn keine hindernden Gründe, seine Agenda auch umzusetzen.

Biden ist ein Transatlantiker, Trump will sich verstärkt auf das eigene Land konzentrieren. Welche Folgen hat das für Europa?

Kurzfristig haben wir einen Präsidenten im Weissen Haus, der ab Januar versuchen wird, die amerikanische Hilfe für die Ukraine und damit den eu-

ropäischen Krieg zu beenden. Das bedeutet, dass die Ukraine den Preis dafür bezahlen muss, weil umgekehrt die Ausfallbürgschaft, die etwa Frankreich und Deutschland dafür übernehmen könnten, zurzeit fraglich ist. Die Bundesrepublik ist mit internen Angelegenheiten genauso beschäftigt wie die französische Regierung. Beide Länder haben schwere politische Regierungsprobleme im eigenen Lager. Das verspricht nichts Gutes für die Ukraine. Langfristig haben wir das Szenario der Handelsauseinandersetzungen, der Handelskriege, die auf dem Tisch liegen. Nicht nur Trump beschwert sich darüber, dass europäische Waren und gerade deutsche Waren zu stark in Amerika sind und fordert, dass die Amerikaner mehr amerikanische Produkte kaufen sollten. Das wird sich auf die Handelspolitik auswirken. Und wenn er dann beide Häuser im Kongress kontrollieren würde, würde ihm das die Möglichkeit geben, bei der Nato vorstellig zu werden und den amerikanischen Beitrag zu verhandeln. In diesen aussenpolitischen Angelegenheiten ist der Kongress zustimmungspflichtig. Die handelspolitischen Angelegenheiten laufen stärker auf Kabinettssebene, während etwa ein Austritt aus der Nato tatsächlich durch den Kongress gehen muss. Aber da hätte er dann die Mehrheit.

Welchen Einfluss erwarten Sie von der Politik Trumps auf die Politik und die Wirtschaft der Schweiz?

Ich sehe keine mittelfristigen Änderungen in Bezug auf die Vereinigten Staaten. Was sich aber für die Schweiz ändern wird, ist das europäische Klima. Das bedeutet, dass die EU gewissermassen viel stärker auf sich selbst gestellt ist, das deutsch-französische Tandem in der EU stärker gefordert wird und die europäische Politik sich nicht mehr auf die Vereinigten Staaten verlassen kann.

Die Menschen, die in der Region Freiburg wohnen, haben vielleicht eine Meinung zu Trump, aber denken wohl eher nicht, dass sich diese Wahl unmittelbar auf ihr Leben auswirken wird. Ist das zu kurzfristig?

Am Ende des Tages ist das schon etwas kurzfristig. Wenn die internationalen Finanzmärkte stärker von den Vereinigten Staaten isolationistisch dirigiert werden, dann berührt das auch den Finanzplatz Schweiz und damit dann auch die Kreditfähigkeit oder die Möglichkeit der Kreditnahme von Unternehmen im Kanton Freiburg. Die Vereinigten Staaten stehen eben doch im Zentrum von Industriernetzen, Handelsnetzen und Finanznetzen, die über die ganze Welt ausstrahlen. Auch bis nach Freiburg.